



Scene from Juozas Gruodis' ballet "Jūratė and Kastytis". 1959. Choreographer Bronius Kelbauskas. State Academic Opera and Ballet Theatre, Vilnius. Photography from the Lithuanian Theatre, Music and Cinema Museum

#### References

- <sup>1</sup> Ovid, *Metamorphosis*, II, song 365
- <sup>2</sup> L.A. Jucevičius. *Raštai*. Vilnius, 1959, p. 425
- <sup>3</sup> *Ibid*, p. 430
- <sup>4</sup> *Ibid*
- <sup>5</sup> *Ibid*, p. 434
- <sup>6</sup> *Ibid*, p. 431
- <sup>7</sup> Sofija Čiurlionienė-Kymantaitė. *Palangos jūra. Raštai, volume one*, Vilnius, 1986, p. 13
- <sup>8</sup> *Ibid*, p. 55
- <sup>9</sup> M.K. Čiurlionis. *Laiškai Sofijai*. Vilnius, 1973, p. 33
- <sup>10</sup> *Ibid*, p. 56
- <sup>11</sup> *Ibid*, p. 81
- <sup>12</sup> *Ibid*, p. 89
- <sup>13</sup> *Jūratė ir Kastytis. The programme for the performance. State Theatre, 1933*
- <sup>14</sup> V. Snt-tė. *Baleta premjera // Lietuvos aidas*, 1933 05 23
- <sup>15</sup> *Jūratė ir Kastytis. The programme for the performance. LSSR State Opera and Ballet Theatre, 1965*
- <sup>16</sup> Vladas Jakubėnas. *Kazimiero Banaičio "Jūratė ir Kastytis" scenoje. Draugas*, 1972 05 13
- <sup>17</sup> *Ibid*

## BEGRIFF "KITSCH" IN ERZEUGNISSEN AUS BERNSTEIN (1946-1960)

*Jurgita Ludavičienė*

KUNSTAKADEMIE VILNIUS (LITAUEN)

Der Begriff "Kitsch" ist an sich nicht eindeutig; obwohl man diesen Begriff oft im Alltag verwendet, man kann nicht immer klar den Unterschied zwischen Kitsch-Produkt und Kunstwerk definieren. Kitsch in Erzeugnissen aus Bernstein ist allerdings ganz deutlich bemerkbar; besonders klar kann man Kitschmerkmale unter Produktion sehen, die in Kombinat "Dailė" in Litauen 1946-1960 hergestellt wurde. Aber erstmal scheint es sinnvoll, zum Begründung der Betrachtung des "Kitsches" die Entwicklung dieses Begriffes und seine Kriterien zu übersehen.

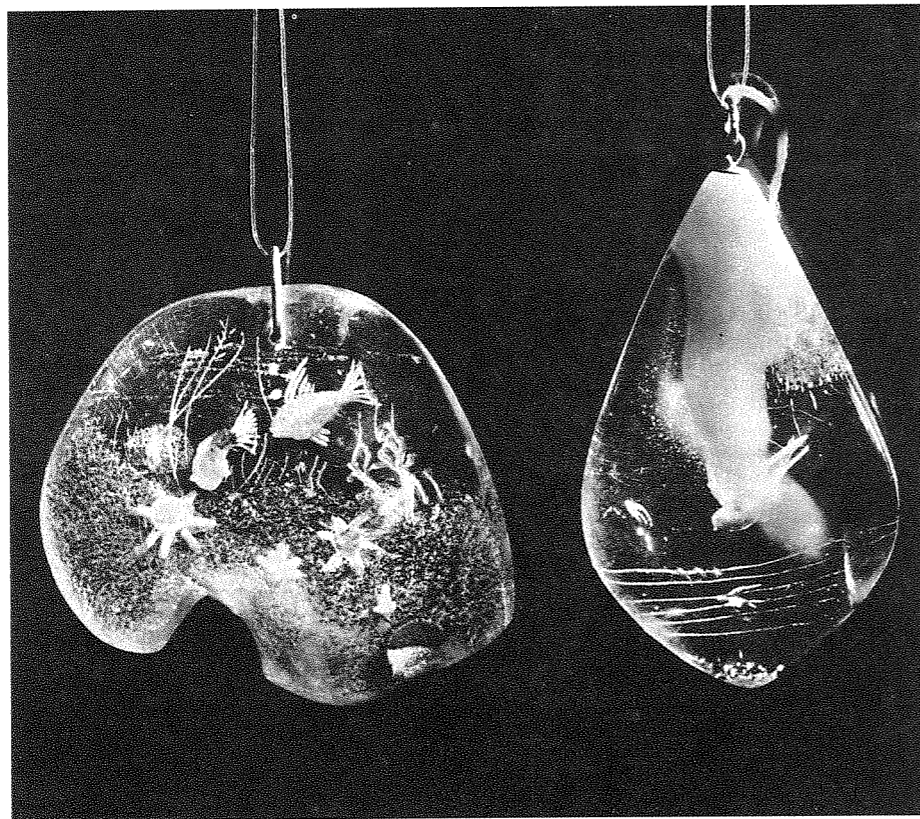
Nach Erik Forssman, objektiv feststellbare Eigenschaften kitschiger Produkte sind Wiedergabe psycho-physischer Grenzsituationen, Häufungen von Effekten ohne Rücksicht auf Ursachen, Verrückungstechnik<sup>1</sup>, Evozierung von Vergangenheit und Ferne. [Forssman E., S. 14] Die adjektivische Ableitung "kitschig" stammt, wie der DUDEN festhält, aus dem 20. Jahrhundert. Gustav Pazaurek im seinen Buch "Guter und schlechter Geschmack im Kunstgewerbe" definiert Kitsch wie folgt: "der äusserste Gegenpol der künstlerisch durchgeistigten Qualitätsarbeit ist geschmackloser Massenschund oder Kitsch, der sich um irgendwelche ethischen, logischen oder ästhetischen Forderungen nicht kümmert, dem alle Verbrechen und Vergehen gegen das Material, gegen die Technik, gegen die Zweck-wie Kunstform vollständig gleichgültig sind, der nur eines verlangt: das Objekt muss billig sein und dabei doch wenigstens möglichst dem Anschein eines höheren Wertes erwecken" [Pazaurek G., S. 349]. Die

Typologie nach Abraham Moles weist die Prinzipien der Inadäquatheit, der Anhäufung, der Synästhesie, der Mittelmässigkeit und des Komforts aus. Karlheinz Deschner stellt radikal Kitsch der Kunst gegenüber: "Kitsch ist eine Art entgleiste "Kunst"; forcierte Schwarzweissmalerei, hysterisch übertrieben, unwarhaftig. In gewisser Hinsicht kann Kitsch (...) als Antipode der Kunst erkannt und begriffen werden." [Deschner K., S. 23]

Spezifisches Kitsch-Produkt konfrontiert uns gerne mit solchen Grenzsituationen, wie Liebe, Tod und Krieg, am liebsten - mit mehreren gleichzeitig, weil die Häufung von stimulierenden Faktoren grössere Wirkung verspricht. Ausserdem, Kitsch-Autor verwendet gern bewährten Klischees, weil neue originelle künstlerische Erfindungen Selbstgenuss des Kitsch-Konsumenten nur stören würde. "Kitsch will nicht unser Urteilsvermögen aktivieren sondern unser Herz gefangennehmen, und das geschieht am besten mit den alten, ewig neuen Rührmitteln" [Forssman E., S. 9]. Karlheinz Deschner unterscheidet drei Hauptaspekte von Kitsch: gottgefälligen, vaterländischen und erotischen.

<sup>1</sup> Damit meint man noch den in der Musik konstatierten "Methode", "etwa wenn ein Volkslied im Konzertsaal von einem Opernsänger mit Klavierbegleitung vorgetragen wird. Damit wird ein Hochkunst-Effekt angestrebt, welcher die Sache selbst verfälscht. Die Herauslösung eines Kunstwerkes aus seinem spezifischem Kontext und seine Überführung in ein anderes Medium kann zu einer Verfremdung führen, die (...) leicht im Kitsch enden kann." (E. Forssman *Die Kunstgeschichte und die Trivialkunst* S. 12)

Bernstein - Erzeugnisse  
aus Klaipėda Kombinat  
"Dailė"



Kitsch in Bernstein-Werken, nach diesen Kriterien, wäre in Massen-Produkten merkbar: Bernstein - Ketten, die nach einem Muster hergestellt wurden, ohne Rücksicht auf natürliche Eigenschaften des Bernsteines zu nehmen. Man hatte Mühe genommen, dem Bernsteinstück eine geometrische Form zu geben. Solche Unwahrhaftigkeit, Unechtheit - ein der spezifischen Merkmale des Kitsches. Diese Ketten wurden als universelle, die zu jedem Kleidungsstück und zu jeder Frau passen, betrachtet, aber genau das macht sie unifiziert, gesichtslos, mittelmässig. Zum Ziel wurde nicht Unikat, Original-Schmuck; viel populärer war Illustrierung von Mittelmässigkeit, von Wunsch, "nich aus der Rahmen zu fallen", was auch in den Kitsch-Begriff passt. In der Massen-Produktion, wo immer diese Klischees gern verwendet wurden, waren diese Methode der Bearbeitungs immer erlaubt, denn dadurch Produkt billiger wurde und gleichzeitig Eindruck eines höheren Wertes verlieht wurde.

Sehr beliebt und populär waren Bernsteinmosaiken, in denen Genreszenen dargestellt wurden. Diese Mosaiken, genau wie die Werken von Eugenijus Mikulevičius und anderen Autoren aus graviertem Bernstein, könnte man Souvenir-Kitsch nennen. Nicht

alle solchen Erzeugnisse kann man eindeutig als Kitsch definieren, aber einige Kitsch-Merkmale sind hier klar zu sehen.

Solches Merkmal ist, vor allem, Sentimentalität, existierende in diesen Erzeugnissen. Diese Sentimentalität entsteht, wenn man Motive litauischer Volkslegenden über Jūrate und Kastytis oder Kęstutis und Birutė, Volksmärchen wie "Eglė, Königin der Nattern" zu "süss" darstellt. Diese Motive der litauischen Kultur werden banalisiert, d.h., werden zum Kitsch, weil, "die Darstellung der Geschichte lässt sich auf zweierlei Art trivialisieren: Entweder weidet man sich an Gewalttätigkeiten und Blutvergiessen, oder man reduziert die politischen Ereignisse auf idyllische Episoden" [Forssman E., S. 27]. Bernsteinprodukte von solchem Charakter können zur Kategorie von K. Deschner "vaterländischen" Kitsch passen. Hier ist wichtig, dass Kitsch, im Unterschied zu anderen Formen der Trivialproduktion, mit dem Anspruch auftritt, künstlerisch zu sein. Er gibt sich als Ausstellungskunst. Aber dazu gibt es ein triviales Kunstgenuss, der aus zwei Teilen besteht: "leicht eingängige Kunst, die den Betrachter nicht einmal mit dem Unerwartetem konfrontiert, und ein Betrachter, der nur durch schon

Bekanntes gerührt werden will" [Forssman E., S. 10]. Die Autoren von Bernstein-Kitsch hatten zur Verfügung beide von diesen Komponenten: diese Kunst könnte als Ausstellungskunst exponiert werden, und zugleich die gerührte Betrachter fehlten nicht, die Erinnerungen an litauischen Legenden geniessen wollten. "Der Kitsch-Mensch will ja gar nicht das radikal neue (...) sehen, er bleibt an dem Stoff hängen, der subjektiver Deutung und empfindsamem Genuss Nahrung liefert" [Forssman E., S. 11].

Beim Versuch, die Ursachen der Popularität von Kitsch-Produktion zu finden, scheint es sinnvoll, sich auf die Autoren, die Kitsch als ein anthropologisches Phänomen bezeichnen, zu stützen. Ludwig Giesz betrachtet Kitsch nicht als statische Gegebenheit, die den objektiven Kriterien entspricht, sondern glaubt an die anthropologische Kitschdisposition. Diese sei vor allem eine menschliche Qualität, ein Charakter, eine "Bereitschaft, sich um jeden Preis rühren zu lassen", die obendrein ihre eigene Rührung genieesse. [Wolf W., S. 76]. Autor bemerkt, dass nicht nur Kunstwerke, sondern auch das Leben selbst kitschig sein kann - "es gibt nicht nur kitschige Quasikunst, sondern auch kitschiges Verhalten, Sichbefinden, kurzum Leben, das kitschige Züge trägt" [Deschner K., S. 24]. Also, Kitsch existiert in Menschen als latente Eigenschaft, die alle Lebenssphären durchdringt. Existiert ein Kitschmensch, der Kitsch und alle seine Erscheinungen als seine authentische Realität betrachtet. H. Broch in seinem Text "Einige Bemerkungen zum Problem des Kitsches" kategorisch behauptet: "Kitsch könnte weder entstehen noch bestehen, wenn es nicht den Kitsch-Mensch gäbe, der den Kitsch liebt, ihn als Kunstproduzent erzeugen will und als Kunstkonsument bereit ist, ihn zu kaufen und sogar gut zu bezahlen" [S. 295]. Kitsch -Freund, wenn er ein Kitschwerk betrachtet, will nicht nur sentimentale Ereignisse geniessen; er will das Produkt besitzen. Unter den Prämissen einer bürgerlichen Welt hält sich Sicherheit, die ein Kunstwerk (nach A. Hauser) dem Besitzer gibt, keine besondere metaphysische Werte, sondern an den Besitz materieller Güter und deren rastlose Vermehrung. Die höhere Wert der Kunst ist einem Bürger nicht deswegen unantastbar, weil er metaphysische Geborgenheit und Versöhnung böte, sondern wegen der ordinären Tatsache, dass das Kunstwerk sein Eigentum ist. das Gefühl der Sekurität hängt am Besitzstand, da dieser ihm Existenz und Freiheit gewährt [Wolf W., S. 18]. Bernsteinmosaiken und

Genreszenen garantieren in diesem Fall Gemütlichkeit, Geborgenheit und stolzen Gefühl des Besitzes von prächtigen Interieur-Akzenten, d.h. den Eindruck von Annäherung zur "hohe Kunst". Diese Produkte hatten keine "ausserhalb der Zeit" existierenden ästhetischen Wert, ihr visuelles Gestalt hängt von ideologischen Prämissen der Gesellschaft und Ansprüchen des Massengeschmacks ab.

Bernstein als Material wurde in Nachkriegs- und den 60-zigen Jahren nicht eindeutig betrachtet. 1946 wurde in Kaunas Werkstatt "Gintaras" gegründet; später wurde Bernstein im Kombinat "Dailė" bearbeitet. Diese Produkte - Ketten, Tintenfässer, Kästchen, Broschen - Beeren, Spinnen, Blumen wurden aus brutal bearbeitetem Bernstein gemacht. Bernstein wurde geschnitten, poliert, gedreht. Man nahm kein Rücksicht auf natürliche Eigenschaften dieses Minerals - unregelmässige Form, farbliche Nuancen, Rissen und Einschlüsse. Diese Eigenschaften wurden als "Merkmale der schlechten Qualität" betrachtet. Darauf hatte den starken Einfluss Erzeugnisse von Bernsteinkombinat in Kaliningrad. Aber solche Erzeugnisse widerspiegeln den allgemeinen sowjetischen Begriff des Kunstwerkes der angewandten Kunst.

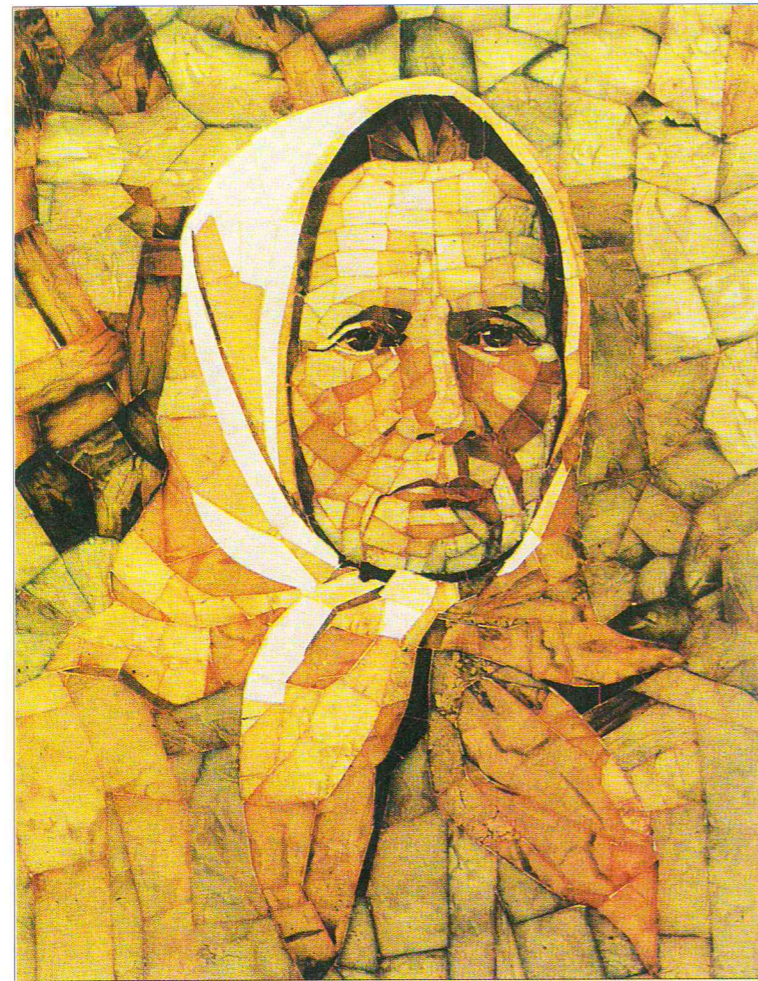
Werke aus Bernstein, die im Kombinat "Dailė" hergestellt wurden, genügt den Anforderungen, die dem Kunstwerk sowjetische Kunstwissenschaft gestellt hat: Einheit von Form und Inhalt, hohe technische Qualität. Als Resultat war eigenartige estetische Qualität. Im Nachkriegszeiten wurde Bernstein als *schönes* Material betrachtet; die Produkte also könnten das Leben von sowjetischen Menschen schmücken. Als angefangen wurde, Werke herzustellen, die nicht mehr als Schmuck oder Galanterie bezeichnen werden können, sondern als Kleinplastik oder bildende Kunst (Bernsteinmosaiken, Bilder auf den Wänden), war es möglich, in den sowjetischen Bernsteinwerk die Kategorie des Inhalts einbeziehen. Gravierte Genreszenen im Bernsteinstück und Mosaiken waren sujetisch. Aber beim Themenwahl wollte man nicht die sowjetische Realität widerspiegeln, sondern das Bild von sentimental-romantischer Vergangenheit zu schaffen. Ausserdem wollte man Bernstein "lebendig" machen, was nur die Hände eines Meisters machen könnten. Solche Bernsteinprodukte waren in der Gesellschaft sehr populär; sie wurden als "sehr schöne" bezeichnet und positiv in der Öffentlichkeit beschrieben. Sie wurden bis zum 1960 erfolgreich produziert. Die möglichen Ursachen dieser Popularität - Entsprechung den Kitsch-Kriterien. Bernsteinketten und Broschen sind kitschig, Mosaiken



## THE AMBER COLLECTION OF THE ALBERTUS UNIVERSITY AT KÖNIGSBERG/PRUSSIA

*Siegfried Ritzkowski*

GÖTTINGER ZENTRUM GEOWISSENSCHAFTEN (GERMANY)



*K. Blažytė - Guntienė.  
Bernsteinmosaik  
(Schriftstellerin Žemaitė)  
1950*

und Genreszenen waren als Erinnerung an idealisierte und sentimentalisierte litauische Vergangenheit und - von anderer Seite gesehen - Mosaiken mit Portretbildern und Themen aus sowjetischen Symbolik - Bild der sowjetischer Realität.

Werke aus Bernstein mit Kitschmerkmalen waren wegen ihrer Mittelmässigkeit sowohl der offizieller Ideologie, als auch den Kunstkonsumenten annehmbar. Die letzteren wollten seine Umgebung mit unechter Gemütlichkeit schöner machen und zugleich sentimentale Version von Vergangenheit sehen, die im Bernstein verkörpert wurde. Aber nicht alle Werke aus Bernstein in dieser Zeit können rücksichtslos als Kitsch bezeichnet werden; vielmehr sind sie eine Art "mittlere Kunst", die auf gefährlicher Grenze zwischen Kunst und Kitsch balancieren.

### Bibliographie

1. Broch Hermann. Einige Bemerkungen zum Problem des Kitsches//Dichten und Erkennen. Essays I, Gesammelte Werke VI. Zürich, 1955
2. Deschner Karlheinz. Kitsch, Konvention und Kunst. Frankfurt/M, Berlin, Wien: Ullstein, 1980
3. Forssman Erik. Die Kunstgeschichte und die Trivialkunst. Heidelberg, 1980
4. Giesz Ludwig. Phänomenologie des Kitsches. München, 1960
5. Moles Abraham. Psychologie des Kitsches. München, 1972
6. Pazaurek Gustav. Guter und schlechter Geschmack im Kunstgewerbe. Stuttgart, 1912
7. Wolf Wilfried. Die Phänomenologie des "Kitsches". Osnabrück, 1980

### Abstract

The amber collection of the Albertus University at Königsberg/Prussia was formed at the beginning of the 20<sup>th</sup> century by combining three well-known amber collections. These were

- the amber collection of the Royal Society of Physics and Economy at Königsberg (Königlich Physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg),
- the amber collection of the amber company Stantien & Becker (Becker'sches Museum) and
- a part of the amber collection of Dr. Richard Klebs.

The collection was affiliated to the Institute of Geology and Paleontology in the so-called „Eichendorff-Haus“, in the Lange Reihe No. 4 close to the Heumarkt at the corner of the Bernsteinstrasse.

The amber collection was a scientific collection. Its main part of about 100.000 items consisted of smaller amber bits with inclusions of insects, bugs, spiders and other small animals as well as plants. Furthermore, the collection contained „...rich material documenting the formation and abundance of our resin“ (Andrée 1927:12). A very precious part of the collection were the Neolithic Schwarzort artifacts, which were partly excavated from the bottom of the Frisches Haff, partly were found at other places in this region.

In 1944, part of the collection was brought to Göttingen to protect it from the war danger. The larger part remained at Königsberg and was obviously destroyed.

When reconstructing the history of the collection one can see the outline of the most important amber collection at the time. Its remains are treasured at Göttingen and kept accessible to the public.

### 1. Scientific amber collections at Königsberg

#### The amber collection of the Royal Society on Physics and Economy

The Royal Society on Physics and Economy was founded in 1790. Andrée (1937:207) reports that in 1844 all local collections of the society were given away except for the amber collection. G. Behrendt who was the first director from 1865 to 1874 and thus in charge of the provincial collections, intensified the research on amber. The amber collection expanded. The meeting protocols report regularly of new acquisitions of amber (Kwiatkowska 1997), which as a rule were donations to the society. Those were mostly single items. M. Becker of Messrs. Stantien & Becker was frequently mentioned as donor of outstanding collectibles. However, it also happened that complete collections were disposed of by will, like the collection of Herrn von Duisberg, minister at Steinberg, which comprised about 2.150 items.

The collection report of 1865 (Klebs, 1885:XVII) mentions a stock of 9.517 items plus another 300 pieces, which had not been classified until then. In April 1870 the amber collection comprised already 13.070 objects